

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. U. in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. h. m. 8 Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 2, ganze Nummer 100.

Dienstag den 3. August 1841.

Zehnfache Nummer 48.

Bedingung. Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für längere Zeit als 6 Monate wird kein Unterzeichner angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterzeichnern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

## Ausgedehntes Assortement Harte Waaren und Eisenhandlung. Stichter & Knight, Stellvertreter von Keim und Stichter.

Dem alten Courthouse gegenüber, in der Stadt Reading.  
Haben immer auf Hand eine große Verschleißung von Stangen, Hufeisen, Pflugscharen, Rechen, Haken, alle andere Arten von Eisen, mit Einschluß von russischen und amerikanischen Nageltrüben, Eisenblech &c.

**Stahl.**  
Gegossener, Schar, Deutscher, Englischer, u. Amerikanischer Wisstern und Cromwell-Stahl; vierkantiges, achteckiges, rundes und flaches Eisen.

**Harte Waaren**  
von jeder Benennung; Schmiede- und Schreiner-Geschirre, gegossene Waare, solche als Eisenhämmer und Ambosse, Fenstergewichte, Eiserne Mühlen, Wagenbüchsen, Mühlengänge, eisene Färbestoffe, Sattlerwaare, Kutschzubehör, Hobel, Feilen, Haken, Pistolen, Büchsen, Büchsenläufe, Spiegel, Lederwaaren nebst vielerlei Artikel zum Haushalten. — Ebenfalls

**Baumaterialien.**  
Gyps, Schleifsteine, Firnis, Weißblech, Drath, Zink, Blei, Bleizinn, bleierne Nägel, Eisen, Blei, Calphonium und Boorterg (Dakum) Speite, Nägel &c. &c.

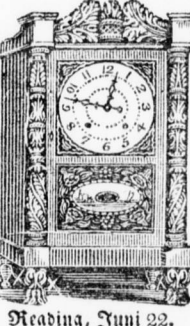
**Safety Fuse**  
für Felsen Sprengungen, Pflüge, Haufen-Eggen, Weichschneidwerk, Silberfand &c.  
Deutsche und englische Senfen, Rechen u. Fruchtreifer, Schaufeln in d. Spaten, Patent-Plattform-Waagen &c.

Die obigen Artikel werden zu Philadelphia Preisen geliefert, und auf liberale Bedingungen.  
Reading, Juni 1. bb.

Philip Dbold, Exec. des verst. Jos. Good. Friedrich Schweizer und Peter Schweizer, Administ. des verst. Friedrich Schweizer. Zweite Rechnung von Peter Snyder, Administ. des verst. John A. Nieth. Zusätzliche Rechnung von John Ritter und John Gulbin, Execut. des verst. John Nischel.

Jacob Viehl, Vormund von Heinrich Kuf, ein unmündiges Kind. Daniel Esterlin, Vormund der unmündigen Kinder des verst. Jacob Seg. Heinrich Kuch und John Stausser, Execut. des verst. Jacob Keels. Jacob Weaver, Administ. des verst. Samuel Weaver. John Kapp und Jacob Rice, Administ. des verst. George Kapp. William Ermentraut, Administ. des verst. Heinrich Päger. Michael Böhmer, Administ. des verst. John M. Mover. Catharina Mannmiller, Administ. des verst. Daniel Mannmiller. Joel Ritter, Registrirer. Reading, Juli 20. 1841.

## Kommt und Kauft! So eben erhalten:



25 Messingene und hölzerne Hausuhren, mit vergoldeten, bronzenen und schlichten Kästen welche wohlfeiler verkauft werden wie sie je zuvor angebotenen, am neuen Stroß von James V. Lambert, in der West- Penns-Straße, zum Schild von der "Theekiste." Reading, Juni 22. Sm.

## Ausgewählte Dichterstelle.



## Wein-Lied.

Rimmer soll beim frohen Mahle  
Schweigen froher Lieberklang!  
Mit dem Jubel der Pokale  
Eine sich der Mundgefang!  
Also haben unsre Ähnen  
Ihren Admer froh geleert,  
Trink' uns singe, wer die Manen  
Unser guten Väter ehrt.  
Lebet treu der alten Sitte  
In der trüben, neuen Zeit.  
Rimmer weich' aus unsrer Mitte  
Wiederfroh und Fröhlichkeit,  
Auf, und füllt die Becher wieder!  
Glaubt was einst ein Gelehrter sang:  
Wer nicht liebt Wein, Weib und Lieder  
Bleibt ein Narr sein Leben lang.  
Weilt darum den vollen Becher  
Zu der Liebe süßem Dank!  
Solde Frauen, frohe Becher  
Bringen Euch den Göttertrank,  
Laßt das Opfer Euch gefallen,  
Die ihr willig Freude schafft,  
Mit vereintem Gläserhallen  
Heiliger des Nektars Kraft!  
Preis der Freundschaft hoher Wonne!  
Mag der Stolz sich einsam blähen,  
Diogen in seiner Tonne  
Wüde sich nach Menschen spähen!  
Wohl uns, daß in unserm Kreise  
Mancher Gute trinkt und lacht;  
Nur der Frohe ist der Weise,  
Ihm sei dieses Glas gebracht!  
Und den Kindern, die im Kranze  
Farter Jahre hoffend blühen,  
Und den Mädchen, die im Tanze  
An dem Arm des Jünglings glühen,  
Und dem Jüngling, der das Leben  
Kühn umfaßt mit freiem Sinn,  
Reicht froh den Saft der Reben,  
Reicht die Zauberschale hin.  
Muth'ge Männe, würd'ge Greise,  
Eble Mütter, hostet an!  
Trinkt auf frohe Lebensreise,  
Streuet Blumen auf die Bahn!  
Heil dem Lied und Heil der Rebe,  
Grauem Haar und Rosenmund!  
Alles Gute, Schöne lebe  
Auf dem weiten Erdenrund.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Mord aus Feigheit sich selbst zu tödten.

Ein Engländer, vom Spleen geplagt, des Lebens bis zum Ueberdruß satt, ging, mit einem geladenen Pistol in der Tasche, aus London ins Freie, fest entschlossen, sich zu erschließen. Er kam auf die abgelegene Stelle, wo er seinen Vorsatz ins Werk richten wollte; er zog das Pistol aus der Tasche, befah es von allen Seiten, hielt es gegen die Stirn; aber er konnte sich nicht entschließen, es loszubringen. Dies Manöver machte er mehrmals, aber immer fehlte ihm die Entschlossenheit, sich eine Kugel durch das Gehirn zu jagen. Ueberzeugt, daß es ihm an Muth fehle, seinem Dasein ein Ende zu machen, steckte er das Pistol wieder ein und kehrte nach London zurück.

Unterwegs dachte er lange darüber nach, was er thun oder lassen solle. Pöblich schien ihm ein Licht aufzugehen. Er klatschte in die Hände, zum Zeichen seiner Zufriedenheit, und murmelte zwischen den Zähnen: "Goddam! ein guter Gedanke!" Er ging nun in die nächste Taverne, die ihm auffiel, setzte sich dort einem andern Gaste gegenüber, der ruhig sein Frühstück verzehrte. Er zog sein Pistol hervor, legte an und schoß dem Andern eine Kugel durch den Kopf.

Es entstand sogleich ein fürchterlicher Lärm; man fiel über den Mörder her und suchte ihm alle Mittel zur Flucht zu benehmen. Er aber sagte mit der größten Kälte: "Ruhig! macht doch nicht so viel Skandal um eine solche Kleinigkeit! Was ist denn dabei, daß man darüber solch ein Aufhebens macht? Ein todtter Mensch, und ein anderer, den man tödten wird; nichts weiter! — Ich bit' Euch, gebt Euch die Mühe, mich zu einem Richter zu bringen, dann wird die Sache bald abgemacht sein!"

Man brachte ihn zu einem Richter. Als er von diesem über die That befragt wurde, antwortete er im nährlichen Tone: "Ich war des Lebens überdrüssig, sagte er, ich wollte mir selbst es rauben, aber leider! gebrach mir dazu der Muth. Ich wandte alles Mögliche an, meinen Widerwillen zu besiegen: Alles vergeblich! Ich hatte anfänglich den Gedanken, Jemanden reichlich zu bezahlen, damit er mich erschiesse; aber ich überzeugte mich bald, daß die Expedition doch sehr verzögert werden würde, wenn ich dazu auch Einen gefunden hätte, und wer stand mir dafür, daß ich nicht von demjenigen, der sich dazu zwar bereit erklärt, doch verrathen worden wäre? Das hätte mir unendlich viele Verdrießlichkeiten zugezogen. Mir schien daher nichts zweckmäßiger, als mich den Herren zu überliefern, die den Tod umsonst austheilen, und um sie dazu in den Stand zu setzen, hab' ich den ehrlichen Mann erschossen, den ich zu kennen nicht die Ehre habe. Ich bitte seht nur, meinen Prozeß zu beschleunigen und mich so schnell als möglich hängen zu lassen."

Der Mörder wurde auch zum Tode verurtheilt, und nach den in England üblichen Gebräuchen hingerichtet. Kurz zuvor ehe ihm der Henker den Strick um den Hals legte, sagte er zu den Zuschauern: "Meine Freunde! — denn ich habe meine Mitbürger immer geliebt — Ihr seht hier ein neues Mittel, dem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen. Diese Art Selbstmord ist neu, und gleich bei der Hand. Man darf nur meinem Beispiel folgen." Er starb mit der festen Ueberzeugung, der Henker sei nur das Werkzeug seines Selbstmords.

Achtundvierzigstündige Todesangst und Gefahr, und glückliche Rettung.  
Ein Arbeitsmann, mit Namen Lony, wurde von einem Landmann zu Spring-

Hill, 1 Meile von Mobile, Alabama, vor einigen Jahren im Monat Juli dazu gedungen, einen sehr tiefen Brunnen auf dem Hügel auszubessern.

Lony setzte sich am 18. Juli des Morgens um neun Uhr in einen Brunneneimer, und er wurde bis an den Grund des Brunnens hinabgelassen. Er entdeckte, daß der Brunnen den Einsturz drohe, und gab Zeichen, ihn wieder emporzuziehen. Er kam etwa 20 Fuß in die Höhe und an eine Stelle, wo er sich vor Gefahr sicher glaubte; er fing also seine Untersuchung der Seiten des Brunnens an, aber die Seitenwände stürzten ein, und bedeckten ihn mit Erde, vier bis fünf Fuß hoch.

Lony hatte doch noch so viel Besinnung, daß er ein Zeichen an dem Strick des Eimers gab, um anzudeuten, er sei noch nicht erstickt, und rief nun aus einer Deffnung herauf: es sei ein kleiner Raum durch das Herabfallen der Bretter gebildet, womit der Brunnen ausgefüllt war, diese lagen schräg über seinem Kopf, und auf solche sei der Schlamm und Schutt gestürzt, mithin sei er noch am Leben; aber die Luft sei so fein, daß er ohne schleunige Hilfe bald ersticken müsse. Um vorläufig diesem Uebel abzuhelfen, ließ man ein langes Rohr in den Brunnen; glücklicherweise kam es gerade vor seinen Mund, und er blieb dadurch mit der oberen Luft in Verbindung. Viele Menschen aus der Nachbarschaft hatten sich mittlerweile eingefunden, und man traf Anstalt, den Schlamm fortzuschaffen. Das war aber eine schwierige Arbeit; denn Lony befand sich vierzig Fuß tief unter der Oberfläche, wo sich die Arbeiter befanden. Zwei Männer wagten es nach einander, in einem Eimer hinunter zu fahren, und schafften den Schlamm auch fort, daß ihm der Kopf frei wurde. Nun fuhren sie in ihrer Arbeit fort, bis auch die Arme ausgegraben waren. Jetzt wollte man ihm ein Brett unter die Arme schieben, um ihn so herauszuziehen; doch bei dem gegrabenen Loche, wo man den Einsturz der Wände verhüten mußte, war dies nicht zu bewerkstelligen. Die Arme des Unglücklichen waren emporgerichtet, aber er konnte sie nicht in eine Stellung bringen, wodurch er hätte emporgezogen werden können. Darüber war es Nacht geworden, es waren zwölf Stunden verflossen, man reichte ihm Erquickung und trostete ihn, daß er gerettet werden solle, wenn es möglich sei. Auch blieb man bei der Arbeit, und Lony hat nur die Nachbarn, ihm zu verzeihen, daß er ihnen so viel Mühe machte, und wenn er nicht gerettet werden sollte, sich seiner Frau und seiner acht Kinder anzunehmen.

Um drei Uhr des folgenden Morgens, wo es zu dämmern anfang, machte man neue Versuche, ihm ein Brett unter die Arme zu beseligen, und zog ihn mittelst einer Winde aufwärts. Man hob ihn 8 bis 9 Zoll. Er litt alle Schmerzen der Tortur; doch rief er nun, man möchte nicht weiter winden, da seine Füße zwischen den herabgefallenen Holzstücken eingeklemmt wären. Trotz aller Anstrengungen war es unmöglich, ihn weiter auszugraben, und ihn weiter emporzuziehen war auch unmöglich, wenn man ihn nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß ihm die Beine abgerissen würden. Lony erklärte in der Dual, in der er sich befand, er wolle die Beine verlieren; aber ein Wundarzt erklärte, die Gewalt, womit er solche verlieren würde, müsse ihm das Leben kosten. Man war nun nach Mobile geeilt, um Hülfe zu suchen. Es gab nur ein Mittel zu Lony's Rettung, neben an eine Grube zu graben und ihn so ans Tageslicht zu bringen. Bei Sonnenaufgang erschienen auch viele Weiße und Schwarze aus Mobile mit Spaten und anderen Werkzeugen. Man ging rasch ans Werk. Um 1 Uhr Mittags war die Grube vollendet; man zog ihn, die Füße im Eimer, heraus, und der Gerettete rief: "Ich bin frei!"

Er stürzte betend zur Erde, erklärte dann, ihm fehle nichts, er könne mit jedem um die Wette laufen, und nach einer 48stündigen Todesangst wurde er den Seinigen im Triumph zurückgebracht. Ueberall besungen man den so lange Gemarterten und wunderbar Geretteten.

## Der Hund als Lebensretter des Menschen.

Vor allen andern verdient die Doggen-race, welche in dem Kloster auf dem St. Bernhards Berge, dem höchsten Wohnplatz der Menschen in der alten Welt, 7548 Fuß über der Meeresfläche, wo auch im höchsten Sommer die Schnee- und Eismassen nicht gänzlich schmelzen, gehalten wird, hier Erwähnung. Auf diesen gefährlichen Gebirgspässen suchen die frommen Mönche des Hospitals, welche sich ausschließlich dem Dienste der Menschheit geweiht haben, mit ihren abgerichteten vierfüßigen Gefährten, diesen Hunden aus der Race der Doggen, und mit Sondierstangen, die im Schnee verschütteten oder versunkenen Alpenwanderer auf. In der dortigen edlen Hundefamilie zeichnete sich ein Individuum Namens Barry besonders aus. Zwölf Jahre war dieser vortreffliche Hund im Dienste der Menschheit und rettete in dieser Zeit mehr als 40 Berunglückten das Leben. Er bewies einen Eifer in Ausübung seiner Berufsarbeit, welchem die menschliche Achtsamkeit kaum gleich kommt. Das Ueberziehen des Schimmels, das Aufsteigen der Nebel, das entfernte Ankündigen von Schneegestöber mahnte ihn Abends eher, als die Stimme seiner Gebieter, zum Gebirge welchem er alsdann die ganze Nacht über, an den gefährlichsten Stellen des Unglücksreges suchend und immer wiederkehrend, mit ermunterndem Gebell oblag. Hatte er einen Berunglückten gefunden und mit dem an seinem Halbe hängenden Stärkungsmittel erquickt und erwärmt, so suchte er ihn zum Kloster zu führen, und konnte er dieses nicht, so brachte er nach eiliger Rückkehr von dort Hülfe herbei. Einst fand er am schauerlichen Balfore-Gletscher ein vom Glanze des bunten Gesteins angelocktes, verirrtes Kind; er wärmte es lebend und bewegte es, daß es sich anklammernd von ihm in das Kloster tragen oder schleppen ließ. In seinem kraftlosen Alter wurde Barry vom Prior des Klosters an das naturhistorische Museum in Wien gesandt, mit der Bitte, daß er nach seinem Tode dort im ausgebalgten Zustande aufbewahrt werden möge: „Es würde mir, schrieb der gefühlvolle Mann, angenehm und gleichsam ein Trost sein, zu denken, daß dieser treue Hund, der so vielen Menschen das Leben gerettet, nach seinem Tode nicht so leicht vergessen sein wird.“ Dieser Wunsch ist erfüllt worden.

Weniger gekannt war der Jagdhund eines französischen Seefahrers, Namens Belle-Jolie. Er war mit ausgehungerter Mannschaft auf den unwirthbaren Strand von Louisiana getrieben. Das treue Thier war kurz zuvor dem Todesstreich entronnen, welchen der schwache Arm eines halb verhungerten Matrosen, um es aufzuheben, nach ihm geführt hatte. Alle waren bereits vor Hunger gestorben, und der Herr des Hundes kämpfte ebenfalls mit dem Hungertode; in diesem Augenblicke kam der Jagdhund und brachte eine große Ratte zu den Füßen seines Herrn, womit der Verschmachtete sein Leben fristete. Und als keine Ratten mehr herbeizubringen waren, als der edle Hund seinen wehrlosen, schlafenden Herrn gegen den amerikanischen Tiger, den grausamen Saguar, geschützt hatte und schwer verwundet war, mußte er selbst ihre Stelle vertreten und seinem Gebieter zur Speise dienen. Belle-Jolie rettete sich hierdurch ans dreifache Todesgefahr, gelangte nach vielfachen Leiden nach Neu-Orleans, wo er noch vier Jahre als Commandant in dankbarer Erinnerung an seinen Hund glücklich lebte.